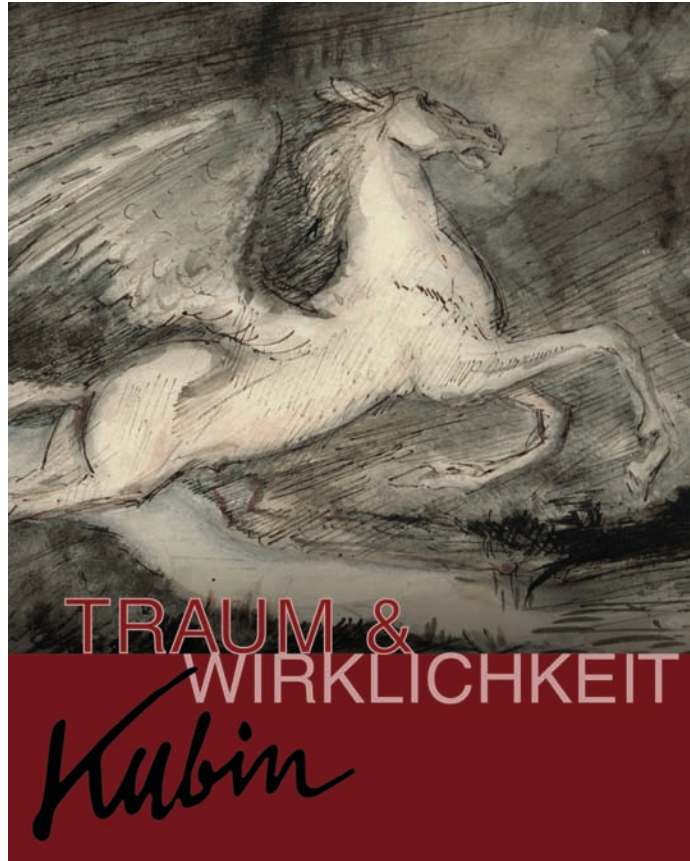


Der Lohninghof in Thumersbach

Der Lohninghof selbst ist eine Institution und Sehenswürdigkeit in Zell am See: Die erste Erwähnung des prächtigen, denkmalgeschützten Hauses im Ortsteil Thumersbach dürfte in das Jahr 1141 zurückreichen. Heute ist es lebendiges Kulturzentrum und beliebter Veranstaltungsort.



Die Ausstellung kann bei freiem Eintritt und zu den Öffnungszeiten der „Speisenmeisterei“ von Mi bis So jeweils von 14 bis 18 Uhr individuell besucht werden. Genaue Öffnungszeiten und weitere Infos unter www.lohninghof.at bzw. www.speisenmeisterei.at.



Alfred Kubin, „Der Lohninghof“, 1912
© Eberhard Spangenberg, München / Bildrecht, Wien, 2023

Tipps

Auch auf dem neuen **Themenweg „guestbook“** in Thumersbach begegnet man Alfred Kubin und einem seiner „kubinesken“ Fabelwesen als überdimensionaler Installation.

Im **Museum Vogtturm** sind das Titelbild und weitere Originale von Kubin zu sehen.



Norbert Zuckerstätter: Szenische Darstellung von Kubins Fabeltier
© Tourismusverband Zell am See, 2018

Der Weg umfasst sieben Stationen und thematisiert namhafte Persönlichkeiten, die ihre Spuren im Zeller Ortsteil Thumersbach hinterlassen haben, so etwa auch Stefan Zweig oder Paul Wittgenstein.

Anmerkungen

1. Alfred Kubin: Selbstbiografie (1917). In Ulrich Riemerschmidt (Hrsg.): Alfred Kubin – Aus meinem Leben. Gesammelte Prosa mit 73 Abbildungen, München, 1974, S. 7f.
2. Alfred Kubin: Aus meiner Werkstatt, In Ulrich Riemerschmidt (Hrsg.), DTV 1179, München, 1976, S. 22f.
3. Alfred Kubin – Aus meinem Leben, S. 17.
4. Martin Hochleitner: Alfred Kubin – Spuren in Salzburg, Verlag Bibliothek der Provinz, 2019, S. 84.
5. Anton Faistauer: Neue Malerei in Österreich, Betrachtungen eines Malers, Zürich/Leipzig/Wien, 1923, S. 75.

Titelseite

Alfred Kubin, Zell am See, 1955
Museum Vogtturm / Stadtgemeinde Zell am See
© Eberhard Spangenberg, München / Bildrecht, Wien, 2023

Literatur

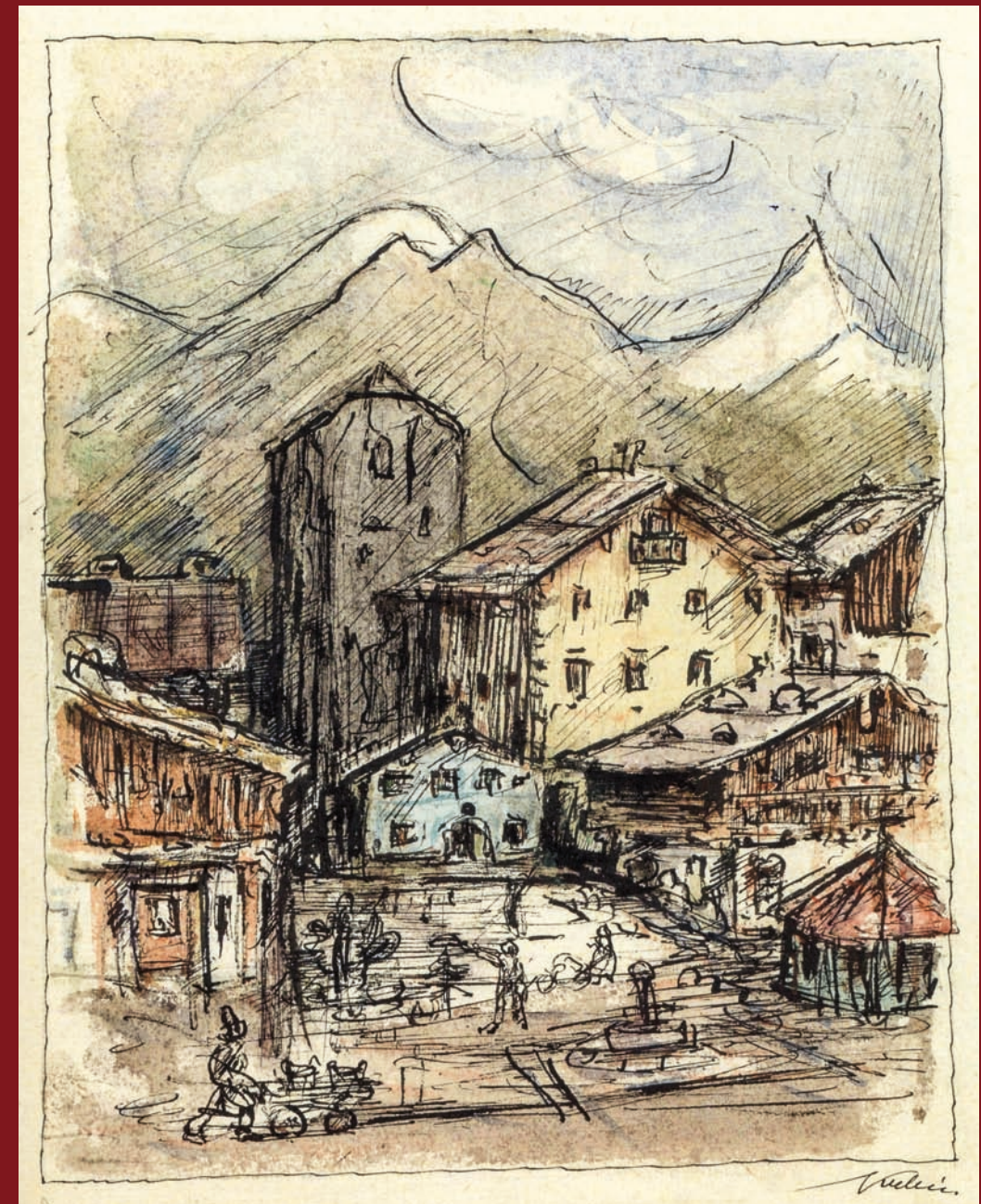
Peter Assmann (Hrsg.): Alfred Kubin (1877–1959), Salzburg, 1995
Annegret Hoberg (Hrsg.): Alfred Kubin (1877–1959), München, 1990
Ferdinand Altnöder: Eröffnungsvortrag zur Ausstellung „Traum & Wirklichkeit“ im Lohninghof, 18.10.2018

Impressum

Redaktion und Text: Peter Wittner
Lektorat und Satz: VERDANDI GmbH, Salzburg
Herstellung: LUDWIG:media, Zell am See

Alfred Kubin (1877–1959)

Der Erschaffer „kubinesker Welten“



Alfred Kubin (1877–1959)



© Landesgalerie Linz, Grafische Sammlung, Inv.-Nr. PF II 169-2

Alfred Kubin zählt neben Gustav Klimt, Egon Schiele und Oskar Kokoschka zu den bedeutendsten Vertretern der klassischen Moderne in Österreich. Der Lohninghof in Zell am See widmet ihm eine umfassende Ausstellung.

Der Zeichner und Schriftsteller Alfred Kubin wurde am 10. April 1877 in Leitmeritz in Böhmen geboren und gilt als namhafter Vertreter des Expressionismus. 1883 zog die Familie nach Zell am See, wo Kubins Vater als Geometer arbeitete. Hier verbrachte Kubin einige Jahre seiner Kindheit. Er besuchte in Zell am See auch die Volksschule, was ihm offensichtlich unangenehm in Erinnerung blieb:

„Dieses kleine Hochgebirgsdorf bildet den eigentlichen Hauptschauplatz meiner Kindheit. Dass sie nicht allzu schön war, dafür sorgte schon die Schule. Mir war, ist und bleibt nichts so verhaßt als äußerer Zwang. Ich wollte ein planloses, unbekümmertes Leben führen und stieß dabei fortwährend auf den Widerstand der Erwachsenen und auch der älteren Kameraden.“¹

Schon während seiner Schulzeit entdeckte Kubin seine Begeisterung für das Zeichnen. Bereits in dieser Zeit hatte er einen Hang zum Phantastischen, Dämonischen und Gespenstischen. Alfred Kubins schaurige Szenen zwischen Realität und Traum, mit Motiven der Schwarzen Romantik wie Horrorgestalten und Ungeheuern, wurzeln zum Teil auch in dramatischen Kindheitserlebnissen wie etwa dem frühen Tod der Mutter.



Alfred Kubin, „Meine Eltern“, 1953
Zeichnung zu Alfred Kubin und seiner Familie
© Eberhard Spangenberg, München / Bildrecht, Wien, 2023

Prägende Jahre in Zell am See

In einigen seiner Zeichnungen nimmt Alfred Kubin direkt Bezug auf Zell am See. So sind Werke Kubins erhalten, die entweder die damalige Kleinstadt oder die Gebirgswelt rund um den Zeller See zeigen. Die Landschaft und der See haben den Künstler auf immer geprägt. Kubins Beobachtungen im Zeller See etwa waren die Grundlage zu manch schauerlichen Bildkompositionen:

„Gerne lag ich an einer abschüssigen Stelle des Seeufers oder am Kanal im Moor und schaute lange in die durchsichtige Tiefe. Durch einen Sonnenstrahl wurde die Unterwasserlandschaft magisch beleuchtet, und als mein aufmerksamer Blick Fische, Molche, Schwimmkäfer, Ruderwanzen zwischen den Steinen und Pflanzen da unten erblickte, zog mich das rätselhafte Element ganz unbegreiflich an.“²

Die Unterwasserbilder, die später entstanden, dürften auf diesen Eindrücken basieren.

Die Geisternacht, 1898

Zu Kubins „Zeller“ Zeichnungen gehört „Die Geisternacht“, die wohl wichtigste aquarellierte Tuschfederzeichnung aus dieser Zeit. Die „Geisternacht“ steht für das Ende von Kindheit und Jugend und den Beginn der Karriere des Künstlers Kubin. Reichlich mit seltsamen Figuren, wilden Tieren und diversen, auch erotischen Szenen angefüllt, zeigt das Werk ein gespenstisches Panoptikum in einer urweltlichen Sumpflandschaft.



Alfred Kubin, „Die Geisternacht“, 1898 (Ausschnitt)
Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München
© Eberhard Spangenberg, München / Bildrecht, Wien, 2023

Nach dem nicht sehr erfolgreichen Besuch zweier höherer Schulen in Salzburg begann Alfred Kubin eine Fotografenlehre in Klagenfurt. Fortwährendes Scheitern stürzte ihn in eine schwere Krise, die 1896 in einem Selbstmordversuch am Grab seiner Mutter in Zell am See gipfelte:

„Eine dumpfe Lebensunlust überfiel mich jetzt, und kurz entschlossen wollte ich [...] meinem verpfuschten Leben ein Ende machen.“³

1898 immatrikulierte er in München an der Königlichen Akademie für das Fach Malerei. In der Schwabinger Kunstszene erlebte er weitere bedeutsame Jahre. Alfred Kubins erste große Schaffensphase begann, als er mit einem Radierzyklus des Symbolisten Max Klinger in Berührung kam. 1902 hatte er seine erste Einzelausstellung in Berlin. Bis zu seinem Lebensende im Jahr 1959 waren Alfred Kubins Werke in über 900 Ausstellungen zu sehen. 1904 heiratete Kubin Hedwig Gründler (*1948), mit der er zwei Jahre später nach Zwickledt bei Wernstein in Oberösterreich übersiedelte, wo Kubin 1959 auch starb.

Durchbruch als Künstler

Mit der Herausgabe der „Weber-Mappe“ (1903) und seines phantastischen Romans „Die andere Seite“ (1909) gelang Alfred Kubin der Durchbruch als renommierter Künstler.

Kubin verfasste innerhalb weniger Wochen den berühmten Roman „Die andere Seite“. Dieses Hauptwerk der phantastischen Literatur handelt von einem Traumland irgendwo in Asien.



Im Roman spielt der Vogtturm von Zell am See als „Uhrturm“ eine Schlüsselrolle im Kultwesen der Einwohner. Kubins Roman wurde begeistert aufgenommen, in mindestens 14 Sprachen übersetzt, verfilmt und ist Thema zweier Opern.

Alfred Kubin illustrierte rund 170 Bücher, darunter literarische Werke von Edgar A. Poe, Voltaire, E.T.A. Hoffmann, August Strindberg, Hugo von Hofmannsthal,

Gerhard Hauptmann, Franz Werfel und vielen mehr.

In München stand Kubin unter anderem in engem Kontakt mit Franz Marc, Wassily Kandinsky und Paul Klee.

1911 wurde er Mitglied der Münchner Künstlervereinigung „Der Blaue Reiter“. Kubin war im Laufe seines Künstlerlebens Mitglied vieler Kunstvereinigungen und erhielt bedeutende Auszeichnungen.

Alfred Kubin und Anton Faistauer

Anton Faistauer ist in seiner Heimatgemeinde Maishofen ein überaus informativer Erlebnisweg gewidmet – „Auf den Spuren des Malers Anton Faistauer“.



Alfred Kubin, „Zukunftsvision – August 1918“
© Eberhard Spangenberg, München / Bildrecht, Wien, 2023

„Schließlich waren es auch Kubins eigenes Leben und seine Beziehungen in Salzburg, die über Jahrzehnte in seinen Bildwelten auftauchten. Freundschaftlich und vertraut schilderte er sich etwa während des Ersten Weltkriegs mit seinem Malerfreund Anton Faistauer in fantasievoller Gesellschaft einer Grille auf einer Alm, die sich durch die charakteristische Bergspitze des Kitzsteinhorns und den für die Gegend typischen Stezzaun konkret im Pinzgau lokalisieren lässt und durch den Titel ‚Zukunftsvision – August 1918‘ wohl auch Hoffnung auf eine friedvolle Zeit nach Kriegsende Ausdruck verlieh.“⁴

„Traumhafter“ Expressionismus

Kubins expressive Zeichnungen sind überwiegend Darstellungen phantastischer Visionen, er selbst beschrieb sie als „Traumprotokolle“. Sein Werk besteht vor allem aus – zum Teil kolorierten – Federzeichnungen und Lithographien voll düsterer Symbolik. In der fast ausschließlichen Beschränkung auf die Federzeichnung machte er die Morbidität und Fragwürdigkeit des Daseins und der Zeit sichtbar.

„Kubins ‚Grotesken‘ sind Enthüllungen des Mysteriums.“⁵

„Traum & Wirklichkeit“ im Lohninghof

Alfred Kubins Werk umfasst über 20.000 Zeichnungen, Grafiken und Illustrationen. Die neue **Dauerausstellung** mit dem Titel **„Traum & Wirklichkeit“ im Lohninghof** in Zell am See zeigt 67 hochwertige Reproduktionen, die von der Salzburger Galerie Seywald, der Landesgalerie Linz, der Städtischen Galerie im Lenbachhaus und dem Salzburg Museum zur Verfügung gestellt wurden.